

Am 25. August Wegen der kathol. Thurm- und Glockenfeierlichkeit: Einweihung u. Aufsetzung der Thurmknöpfe u. Kreuze: zu welcher die Lehrer des Gymnas. eingeladen worden, fielen die Nachmittagslectionen aus, damit auch die nichtkatholischen Schüler an dieser Feierlichkeit — ein Fest für die ganze Stadt! — theilnehmen konnten.

Die Weihung u. Erhebung der neuen Glocken folgte am 3. October u. ihr erstes Geläute ertönte zur Feier des 15. October.

Am 26. September Schluß des Sommer-Semesters mit der Censur der drei untern Klassen.

Am 15. October. In den Morgenstunden Gymnasialfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs. Dabei wurde vom Director folgender Vortrag gehalten:

„Freude zuvor! Mit diesem apostolischen Gruße empfangen wir heute unsere lieben Schüler, u. welcher Gruß möchte besser stimmen zu den Empfindungen unseres Herzens: es ist ja der Tag der Geburt des geliebten Landesvaters, dessen Feier uns hier versammelt hat.“

„Und die Freude dieses Festtages wird diesmal erhöht durch die günstigsten — allgemeinen u. persönlichen — Verhältnisse: Das Kriegsgewitter, gedankt sei es der Weisheit u. Friedensliebe des Königs, ist mit seinen Schrecken u. Verheerungen unserm Vaterlande fern geblieben — Friede u. Eintracht zwischen den Ost- u. Westmächten hergestellt, eine über Erwarten ergiebige Erndte, mit welcher der allgütige Gott uns seine Kinder gesegnet hat, hat Hoffnung, Lebensmuth u. Gottvertrauen in den verzagenden Gemüthern von Neuem geweckt und gestärkt, unser Herz freut sich die Noth der Armen gemildert zu sehen, die Noth unserer Brüder, deren Leben nun nicht mehr aufgeht in der Arbeit u. Sorge um das tägliche Brot, u. in gesteigertem Maße muß das Herz des Landesvaters von dieser Freude erfüllt werden: Er, dessen großes, weiches Herz vor Allen die Noth seiner Unterthanen empfunden hat — dazu am Throne jene frohen Familienfeste von der glücklichsten Vorbedeutung, — das Gefühl gestärkter Lebenskraft, von welcher seine rastlose Thätigkeit Zeugniß gibt u. noch jüngst die Rüstigkeit Zeugniß gegeben hat, mit welcher er von der Musterung des Heeres im äußersten Osten zur westlichsten Grenze seiner Staaten flog, um auch dort durch seine persönliche Gegenwart zu beleben, zu erfreuen, zu beglücken, u. auf der Burg seiner Ahnen zu einer neuen Andachtsstätte den Grundstein zu legen.“

„Ja das Wohl aller seiner Unterthanen liegt ihm am Herzen, auch das unsere, und wie stets seit seiner Thronbesteigung, wollen wir auch heute in unserem engerem Kreise u. damit im Kreise unserer Anschauungen u. Interessen bleibend die jüngsten Beweise seiner Fürsorge für die Schulen betrachten. Wir wollen aber ausgehen von einer historischen Erinnerung. Wir nahen uns dem Schluß des J. 1856. Vor 6 Wochen — Ende August — war es gerade ein Jahrhundert, daß Friedrich II. mit seinem Heere plötzlich in Kursachsen einrang u. damit den 3. Schlesienschen Krieg eröffnete. Welch ein inhaltsschweres Blatt der Weltgeschichte, dieses Jahrhundert! — wie reich an Revolutionen im Leben der Völker u. Staaten wie im Reiche des Geistes: in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Kirche, in der Wissenschaft u. Kunst: wichtig für Preußen, Deutschland, Europa, die Welt — für das Reich Gottes; ein erhabener überreicher Stoff der Betrachtung, wenn hier der Ort wäre, sich denselben hinzugeben!“ —

„Durch die Schlachten von 1741—45 hatte Friedrich Besitz von unserer Provinz ergriffen, u. im Dresdner Frieden sich denselben von Neuem bestätigen lassen. Aber noch bedurfte es eines 7jährigen schweren Kampfes gegen die verbündeten Mächte Europas, es bedurfte jener ungeheueren Anstrengung physischer Kräfte, jener Wunder der Tapferkeit und der Kriegskunst, welche die Bewunderung und das Staunen der Welt erregten und erregen werden, so lange es eine Geschichte gibt, ehe er den Neid und die Furcht seiner Feinde, wenn nicht besiegen, wenigstens zum Schweigen bringen, ehe er den Besitz des neuen Landes u. damit seine Stellung unter den Großmächten Europas als gesichert betrachten konnte. Friedrich begann mit dem Einfall in Sachsen die Feindseligkeiten u. doch war es eigentlich ein Vertheidigungskrieg, ein Kampf um die Fortdauer seines neuen Besitzes nicht bloß, sondern seiner politischen Existenz. Er kannte den Plan seiner Feinde“ u. — „er kannte ihre Uneinigkeit, ihre Selbstsucht u. Leidenschaftlichkeit — er wußte auch, welches Uebergewicht der Geist gibt über die Massen, die moralische Kraft u. die Treue einer kleinen aber mit Heldenmuth u. Todesverachtung für den König u. Staat sich freudig opfernden Schaar — aber er hatte auch die Wechselfälle des Kriegsglücks erfahren, und wie sein Leben, und seit er den Thron bestiegen, alle seine Stunden u. Kräfte dem Staate gehörten, so hat er auch über die Grenzen seines persönlichen Daseins u. Wirkens hinaus nur an die Erhaltung, an die Wohlfahrt, an die Ehre des Preuß. Staates gedacht u. für dieselbe Sorge getragen. Das bezeugt auch

diese seine Schrift*), ein ehrwürdiges u. rührendes Denkmal der sich selbst verläugnenden Hingebung des großen Königs. Damit aber verhält es sich also:

„Aus dem ersten Feldzug war der König siegreich zurückgekehrt, das sächsische Heer war entworfen, das Land in Depot genommen, das österreichische Truppencorps bei Lowositz tapfer zurückgeschlagen. Während er nun im darauf folgenden Winter zur Fortsetzung des Krieges rüstete, faßte er das Gefährvolle seiner ganzen politischen und militärischen Lage mit der vollen Klarheit und Besonnenheit seines Geistes scharf ins Auge und in dieser eigenhändig französisch geschriebenen Instruktion für seinen Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister Graf Fink von Finkenstein vom 10. Januar 1757 gab er die gemessensten Befehle, was geschehn solle im Fall daß sein Heer geschlagen, er selbst getödtet oder persönlich gefangen würde: die königliche Familie, der Kronschatz, das Archiv, die Minister, Dikasterien sollten je nachdem die Feinde von Norden oder Süden gegen Berlin vordrängen, in die Festungen Küstrin, Stettin oder Magdeburg in Sicherheit gebracht, der Kampf aber ohne alle Rücksicht auf seine persönliche Lage fortgesetzt werden. — Dies merkwürdige Aktenstück, im Staatsarchiv zu Berlin befindlich, ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs in einer Lithographie treu nachgebildet, und ein Exemplar davon hat auch unser Gymnasium der Munificenz der höchsten Unterrichtsbehörde zu verdanken. Die nähere Einsicht soll unsern ältern Schülern in den nächsten Schultagen gestattet werden.“

„Von welcher Wichtigkeit die Erwerbung Schlesiens für Preußen und die Provinz selbst gewesen, warum sie so bereitwillig dem neuen Landesherren sich angeschlossen, kann hier nicht ausgeführt werden; doch empfehlen wir unsern Schülern der oberen Klassen in den betreffenden historischen Werken das Weitere nachzulesen, zunächst in dem dritten Theile der von ihrem Lehrer verfaßten Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Brieg. Hier nur soviel, daß Preußen erst durch und mit Schlesien, einer Provinz, die nach dem Ausspruch unseres Königs schon allein den Umfang und Reichthum, den Werth und die Macht eines ganzen Königreichs hat, in den Stand gesetzt wurde, seine Rangstellung unter den Großmächten Europa's zu behaupten, und daß Schlesien selbst erst unter dem weisen, gerechten, liberalen Scepter Preußens, der bisherigen Fesseln ledig, materiell und geistig seine gesammten Kräfte entwickeln konnte, so daß unsere Schüler staunen würden, wenn sie den Unterschied zwischen den jetzigen Leistungen des Landes, der Erzeugnisse der Natur und der Industrie, namentlich des Ackerbaus und des Bergbaues und den Kräften der Provinz im Anfang der Besitzergreifung aus den statistischen Berechnungen ersähen und ersehen könnten.“

„Wir verweilen noch einen Augenblick bei den uns zunächst angehenden Verhältnissen. Wir erinnern uns daran, was die Volksschulen, was die höheren Unterrichtsanstalten unter den Preuß. Regenten gewonnen haben. Im Anfang des siebenjährigen Krieges freilich sah es traurig genug aus in unserm Gymnasium. Das Gebäude, das bei der Belagerung der Stadt im ersten Schlesienschen Kriege übelzugerichtet worden, war auf Befehl des Königs hergestellt, die erforderliche Zahl der Lehrer berufen, die Schüler hatten sich wieder gesammelt, so daß bereits im J. 1747 in allen 6 Klassen der Unterricht eröffnet werden konnte; aber 1756 hatte der Kriegsturm die Schüler großen Theils von Neuem zerstreut, die Schulräume wurden zu Kriegszwecken gebraucht: dieser Hörsaal namentlich war heut vor 100 Jahren hoch mit Getreide beschüttet, die Klassen unten lagen — besonders nach der Schlacht bei Leuthen — voll Kriegsgefangener, so daß die Schüler von den Lehrern in ihren Dienstwohnungen unterrichtet werden mußten. Erst zwei Jahre nach dem Hubertsburger Frieden war das Gymnasium zu einem würdigen Musensitze wiederhergestellt, wie es unsere Schüler über dem Eingange in lateinischer Sprache lesen können: *Muri tui semper coram oculis meis; et reges erunt nutricii tui. Iesaias XLIX. v. 16. 23* (Anwendung der Verheißung des Propheten von Zions Mauern auf die Schule) unten: *Fridericus II M. insigne hoc Piastidarum monumentum MDCCXXXI tormentis afflictum et MDCCCLVII captivo hoste foedatum restaurari jussit anno Chr. MDCCLXV.* Und stets seitdem sind die Schulen ein Hauptgegenstand der Sorge unserer Regierung gewesen, daher das Preuß. Unterrichtswesen in solchem Rufe steht, daß es auch außerdeutschen Staaten, in jüngster Zeit auch Rußland, zum Muster dient.“

„Aber nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ist der Wahlspruch und die Maxime unserer Regierung — ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte. Und ein Beweis dieses Strebens zum Vollkommeneren sind die jüngsten Veränderungen, welche der Normalplan des Gymnasialunterrichtes und damit auch Form und Wesen der Abiturienten-Prüfung erfahren hat, wie sie unsern Schülern bereits aus der bisherigen Anwendung bekannt ge-

*) Das Document selbst wurde dem Ebtus vorgewiesen.

worden sind. Aber zur würdigen Feier dieses Tages gehört auch, daß sie die ihnen zu Theil werdenden geistigen Wohlthaten richtig verstehen und durch willigen und fleißigen Gebrauch ihren Dank an den Tag legen."

"Diese Veränderungen bestehen in Beschränkung des Lehrstoffes und in der Fassung und theilweisen Erweiterung des Religionsunterrichts; aber weder das Eine noch das Andere ist etwas wesentlich Neues."

"Denn was die Beschränkung des Stoffes betrifft: unsere Schüler sollen nicht weniger lernen als bisher, richtig verstanden mehr — mehr lernen aber heißt in der Gründlichkeit des Wissens, in der Durchbildung des Geistes, im leichteren und freieren Gebrauch der Kräfte und Kenntnisse wachsen. Die Schüler sollen nicht, was nur zu oft geschehen und dem wir Lehrer stets entgegen gearbeitet haben — sie sollen nicht viele einzelne unverbundene und darum leicht verlierbare, nur aufblähende aber nicht fruchttragende Kenntnisse auf und neben einander in ihrem Kopfe aufspeichern, sie sollen es nach dem neuen Verfahren nicht können, sie sollen nicht dem reichen Manne gleichen, der bei allem Reichthum arm ist, weil er ihn getheilt in vielen einzelnen unsichern Posten ausstreckt also zur Verfügung nicht zur Hand hat — oder dem Kriegsmann, der mit Waffen überladen, wenn's gilt, weder angreifen noch sich verteidigen kann."

"Was aber den zweiten Punkt betrifft: die Religion, die heiligste Angelegenheit der Menschheit, ist es auch für die Schule, und die Schule muß mit der Kirche in inniger lebendiger Verbindung stehen. (Mündliche Hinweisung, daß die Schule aus der Kirche hervorgegangen, weitere Ausführung, daß es ohne Religion keine wahre Tugend und Sittlichkeit gibt, und daß wie alle menschliche Thätigkeit so auch die ganze Schularbeit, soll sie wahrhaft gedeihen und Frucht tragen, auf religiösem Grunde ruhen muß, denn) was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Der Unterschied, wenn in dieser Beziehung jetzt ein solcher bemerkbar wird, besteht, allgemein aufgefaßt, nur darin, daß das religiöse Leben der Schule, welches früher mehr ein inneres, innerlich vorausgesetztes war, jetzt auch äußerlich mehr hervortritt als Zeugniß und Beförderungsmittel des innern. Das Erste ist und muß bleiben Kenntniß der Heilswahrheiten, Kenntniß des Katechismus, Kenntniß der heiligen Schriften — denn der Glaube kommt aus der Predigt; aber diese Wahrheiten müssen mit dem ganzen Gemüthe, nicht allein mit dem Verstande, noch weniger allein mit dem Gedächtniß aufgefaßt, das Wissen mehr und mehr zu deutlichem Bewußtsein erhoben, der Wille geläutert, geheiligt werden; und dazu sollen auch unsere gemeinschaftlichen Andachten mitwirken, mit denen, so lange es Schulen gibt, die Schularbeit begonnen und beschlossen worden." (Erinnerung an die Bewahrung der frommen Sitte an unserer Anstalt seit ihrer Stiftung — gelegentliche Erwähnung der Einrichtung eines akademischen Gottesdienstes auf der Universität Halle vor 50 Jahren.)

"Und weit gefehlt, daß die in der Schule also gepflegte Gottesfurcht und Gottesliebe der jugendlichen Heiterkeit Eintrag thun sollte, ist sie vielmehr der rechte Grund aller wahren Freude und gesunden Fröhlichkeit: die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Frieden u. wie ja auch die Erfahrung lehrt, daß immer die besten, gottesfürchtigsten Menschen auch die fröhlichsten in ihrem Gott vergnügtesten sind, und unser König und Herr selbst ist ein redender Beweis dafür, in welchem das fröhlichste Gemüth mit dem tiefsten Glaubensernst sich vereinbart findet."

"Unsere Vorfahren haben die gelehrten Schulen Gymnasien genannt: Uebungsplätze des Geistes: Naht, wie es in der Bedeutung des Wortes liegt, nach Ablegung der Gewänder mußten die jungen Griechen den Leib üben; nackt und frei und unbehindert von allerlei Sonderzwecken für das praktische Leben, welche andere Schulen verfolgen mögen, sollen unsere Gymnasien die Kräfte des Geistes entwickeln und üben, und ihrerseits wieder müssen die Schüler sich entkleiden von Allem, was ihnen bei den Turnübungen des Geistes in der freien Bewegung hinderlich und hemmend sein würde, mit einem Worte, wir müssen hier ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, — nicht daß wir einen vergänglichen Siegerkranz, sondern die unvergängliche Krone des Lebens davon tragen? Dem denket nach! — Das sei unser aller Bestreben, so werden wir auch dieses Fest am würdigsten feiern. Und dazu laffet uns Hände und Herzen erheben zu Dem, der zum Wollen das Vollbringen gibt: „Preis und Dank, allmächtiger gnädiger Gott, daß Du uns den theuern König gegeben, und seinem Leben ein neues Jahr gnädig verliehen hast. Erhalte, segne ihn, auf daß wir auch ferner unter seinem frommen Zepter ein Dir wohlgefälliges ruhiges Leben führen mögen. Segne ihn mit allen leiblichen und geistigen Gütern, erquickte sein Herz durch das Gelingen seiner Absichten und Pläne zur Beglückung seiner Unterthanen und durch Beweise ihrer dankbaren Liebe und Treue. Nimm auch fer-

ner in Deine gnädige Obhut diese Anstalt und alle die lehrend und lernend sich hier versammeln, und gib, daß wir je länger je würdigere und seligere Unterthanen Deines Reiches, des Reiches der Gnade und Wahrheit werden, ein priesterlich Volk, das Dir diene in Gerechtigkeit und Heiligkeit!"

Nach der Schulfeier Theilnahme der Lehrer u. Schüler an der kirchlichen Feier des Festtages, wobei der Hr. Diaconus Fabian die Predigt hielt. Mittag ein Festmal im Gasthof zum goldnen Kreuz, bei welchem das Königl. Gymnasium durch den Director u. Prof. Schönwälder vertreten war.

Am 3. December fand in den Abendstunden im Locale der Secunda des Gymnasiums die jährliche General-Versammlung des Brieger Zweig-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung Statt. Dabei wurden folgende Vorträge gehalten: Prof. Schönwälder sprach einleitend über Zweck, Segen, Pflichten des Vereins; Oberlehrer Dr. Döring hatte zum Thema gewählt: 100 Jahre aus der Geschichte der Protestanten (im 17. u. 18. Sec.); Herr Dr. Geisler, Vorfeser eines Unterrichts-Instituts, schilderte Gustav Adolphs Jugend u. Charakter; Herr Pastor Plaschuda zu Scheidelwitz u. bei Brieg beantwortete die Frage: was hat Gustav Adolph nach Deutschland geführt? Das Schlusswort sprach Herr Pastor pr. Herzog.

Am 19. December wurden die Lectionen vor Weihnachten mit der Genfur aller Klassen geschlossen.

Am 20. December. Jährliche Feier des Wohlthäterfestes. Die von A. Gumprecht gestiftete Schulrede hielt der Oberlehrer Dr. Döring u. sprach über die neuesten den historischen und geographischen Unterricht betreffenden Verordnungen.

Am 5. Januar 1857 Wiederbeginn der Lectionen nach Weihnachten.

Am 17. Februar u. an den drei folgenden Tagen wurde nach dem Vorgange eines großen Theils der preuß. Gymnasien einem Berliner Techniker Samuel Cohen gestattet, den Schülern der 4 ersten Klassen in der Vormittagsunterrichtszeit die — interessanten u. belehrenden — Darstellungen seines (angeblich einer 500maligen Vergrößerung fähigen) Mikroskops zu zeigen.

Vom 18.—24. Febr. (mit Ausschluß des Sonntags) wurden von den diesmaligen (16) Abiturienten die schriftlichen Prüfungsarbeiten angefertigt.

Auf den 2. u. 3. April ist die mündliche Prüfung anberaumt worden.

Der Gesundheitszustand ist, wie überhaupt, so auch bei der Schuljugend während des Winter-Semesters ein sehr ungünstiger gewesen. Eine nicht geringe Zahl unserer Schüler aller Klassen ist durch kalte, katarrhalische, gastrische, nervöse Fieber mehrere Monate auch halbe Jahre lang vom Schulbesuch abgehalten worden — kürzere Absenzen nicht erst zu erwähnen. Einen guten Schüler der dritten Klasse hat die Anstalt durch den Tod verloren.*)

Geist der Schüler, Disciplin. An regelmäßigem Fleiße hat es weniger gefehlt, aber über Mangel an geistiger Regsamkeit u. Lebendigkeit, besonders in den oberen Klassen, ist vielfach geklagt worden. Die Führung außer der Schule hat sich im Ganzen — so weit den Lehrern bekannt geworden — in den Schranken der Schulgesetze gehalten.

Die Turnübungen sind in Ermangelung eines anderweitigen Turnplatzes in diesem Sommer zum ersten Mal im Schulhofe der Anstalt — aber eben deshalb in beschränkterem Umfange — angestellt worden. Den meisten Eifer haben wieder die mittleren u. unteren Klassen bewiesen, den wenigsten die Secundaner. Eine Turnfahrt ist auch in diesem Sommer nicht unternommen worden; die Excursionen unter Führung des Klassen-Ordinarius haben vorgeschriebenermaßen, 2 Mahl für jede Klasse, Statt gefunden.

Bemerkenswerth in diesen Annalen scheint noch 1. daß im Spät-Sommer des Jahres die Thurmbau-Angelegenheit der Nicolai-Kirche: Ausbau der unvollendet gebliebenen beiden Thürme, nachdem sie lange geruht, nach fast allgemein ausgesprochenem Wunsche der Gemeinde durch den Gemeinde-Kirchenrath wieder in Anregung gebracht worden. Die bis Anfang März d. J. geleisteten oder zugesagten freiwilligen Beiträge haben einen Baufonds von circa 2300 rthl. gebildet; 2. daß in diesem Jahre die Gasbeleuchtung der Stadt ins Leben getreten ist. Von dem Gelingen der großartigen Unternehmung gab die erste Gasflamme Zeugniß am 24. November gegen 4 Uhr. — Eine nicht bloß in materieller Hinsicht wohlthätige Einrichtung, welche mittelbar auch dem Königl. Gymnasium zu Gute kommt! —

Zu der Maturitäts-Prüfung Ostern d. J. haben sich 16 Böglinge der Anstalt gemeldet. Die, welche in der auf den 2. u. 3. April anberaumten mündlichen Prüfung bestehen, werden am Schlusse der öffentlichen Prüfung entlassen werden:

1. Heinrich Kretschmer, evangelischer Confession, 22½ Jahr alt, aus Brieg, Sohn des † Feilen-

*) Julius Ehrlich, geb. den 1. Mai 1841 starb am Nervensieber den 20. Februar d. J. und wurde von seinen Mitschülern, geführt vom Klassenordinarius, am 22. ej. zu Grabe begleitet.